

Welterbe Regensburg?

Warum das Denkmälerensemble „Altstadt Regensburg mit Stadtamhof“ die Eintragung in die Liste der Welterbestätten verdient

Dr. Eugen Trapp

Vor dem Hintergrund der beiden verheerenden Weltkriege konstituierten sich 1945 die Vereinten Nationen. Oberstes Ziel dieses Staatenbündnisses war und ist die Sicherung des Weltfriedens. Eine Unterorganisation der Vereinten Nationen, die speziell für Bildung, Wissenschaft und Kultur zuständige UNESCO, verabschiedete 1972 das „Internationale Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt“. Diese sogenannte Welterbe-Konvention wurde inzwischen von 180 Staaten unterzeichnet. Ihr Grundgedanke besteht darin, dass die internationale Staatengemeinschaft Verantwortung für Kultur- und Naturdenkmäler übernimmt, deren Erhaltung im Interesse der Menschheit liegt. Derzeit sind 812 Kultur- und Naturerbestätten in die Liste des Welterbes eingetragen.

Als erstes deutsches Kulturdenkmal wurde 1978 der Aachener Dom mit der Pfalzkapelle als Schlüsselwerk nachantiker christlicher Architektur und als Symbol der mittelalterlichen Erneuerung des römischen Reiches unter christlichem Vorzeichen in die Welterbeliste aufgenommen. Eingetragen sind aber auch ganze historische Altstädte, sofern diese vom Welterbe-Komitee als einzigartig und in ihrer Gesamtheit als erhaltenswert eingestuft werden. In Deutschland sind dies in der Reihenfolge ihrer Eintragung die Altstädte von Lübeck (1987), Goslar (1992), Bamberg (1993), Quedlinburg (1994), Stralsund und Wismar (2002).

Gerade im direkten Vergleich mit diesen Städten wird klar, wie sehr auch die Regensburger Altstadt die Eintragung in die Welterbeliste ver-

dient hat. Es sind drei Kernpunkte, die dafür sprechen:

- Regensburg bietet den größten zusammenhängenden Bestand an romanischer und gotischer Architektur nördlich der Alpen
- Regensburg war das bedeutendste Zentrum mittelalterlicher Baukultur in Süddeutschland
- Regensburg vereint in seinem Denkmalbestand in für Deutschland einmaliger Weise Zeugnisse politischer und konfessioneller Repräsentation

Diese drei Hauptaussagen des Regensburger Welterbe-Antrags sind mehr als reißerische Superlative. Sie stützen sich auf Fakten, die hier kurz zusammengefasst werden sollen:



Altstadt und Stadtamhof aus südlicher Vogelperspektive

1. Regensburg bietet den größten zusammenhängenden Bestand romanischer und gotischer Architektur nördlich der Alpen

Der Bestand an originaler romanischer und gotischer Architektur ist, da die Regensburger Altstadt von den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs weitestgehend verschont geblieben ist, seit 1945 singulär. Die Regensburger Altstadt ist die einzige erhaltene mittelalterliche Großstadt Deutschlands. Der Zusammenhang von öffentlichen Gebäuden, bürgerlichen Wohnbauten, Handwerkerhäusern und den bedeutenden Anlagen der Kirchen, Klöster und Stifte liefert ein authentisches Bild des andernorts in Deutschland untergegangenen baulichen Rahmens mittelalterlicher Stadtkultur. Die zahlreich erhaltenen romanischen und gotischen Patrizierburgen und großen Bürgerhauskomplexe mit ihren Geschlechtertürmen sind ein hervorragendes Beispiel für einen Gebäudetypus, der – von Italien beeinflusst – in dieser Dichte und Anschaulichkeit nördlich der Alpen einzigartig ist. Neben diesem singulären Bestand an frühen Steinbauten besitzt Regensburg mit dem um 1250 datierten Haus Keplerstraße 2 auch das älteste vollständig erhaltene Holzhaus Deutschlands.

Die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs und die Baupolitik der Wirtschaftswunderjahre haben – außer in Regensburg – in allen anderen deutschen Großstädten an der historischen Bausubstanz und vielfach auch am historischen Stadtgrundriss gewaltige Substanzverluste verursacht. Dies gilt zum Teil auch für die in die Welterbeliste eingetragenen Altstädte:

Im 1143 gegründeten Lübeck wurden allein bei dem verheerenden Bombenangriff von 1942 ca. 20 % der historischen Altstadt zerstört, darunter die beiden bedeutendsten Sakralbauten der Stadt. Die Marienkirche wurde 1947-57 wieder aufgebaut, der Dom 1960-77. Die Hauptachsen des mittelalterlichen Stadtgrundrisses wurden beim Wiederaufbau zwar beibehalten, jedoch hat man einige Straßen verbreitert. Ferner wurden ganze Häuserreihen

(Wasserfront, Große Petersgrube u.a.) „originalgetreu“ rekonstruiert, so dass sich ihre geschichtliche Aussage auf das Erscheinungsbild der Fassaden beschränkt.

Auch die Altstadt von Goslar ist wegen ihres jüngeren Alters – 922 erstmals erwähnt, 1100 zur Stadt erhoben – und vor allem wegen ihrer wesentlich geringeren Ausdehnung kaum mit dem Regensburger Ensemble zu vergleichen. Hinzu kommt, dass die Entwicklung Goslars aufs

engste mit dem ehemaligen Erzbergwerk Rammelsberg verbunden war. Als „Bergwerksstadt“ unterscheidet sich Goslar grundlegend von Regensburg: Die im Regensburger Stadtbild bis heute ablesbare Notwendigkeit zu politischer und konfessioneller Repräsentation der unterschiedlichen in der Stadt vertretenen Herrschaftsträger fehlte.

In Bamberg ist das Altstadt-Ensemble von den Bomben des Zweiten Weltkriegs weitgehend verschont



Keplerstraße 2

geblieben. Insofern bietet sich bezüglich der Authentizität der mittelalterlichen Stadtanlage ein Vergleich mit Regensburg an. Grundsätzlich verschieden ist jedoch die Ausbildung der Stadtgestalt: Während sich Bamberg erst ab Beginn des 11. Jahrhunderts als Stadt entwickelt hat, setzt in Regensburg die – bis heute im Stadtgrundriss ablesbare – Stadtbaugeschichte bereits mit dem römischen Legionslager und dessen Zivilsiedlung ein.

Die Altstadt von Quedlinburg besticht, ebenso wie jene von Goslar, durch einen außergewöhnlichen Bestand an Fachwerkbauten. Somit steht sie für einen anderen Typ bürgerlichen Bauens im Mittelalter als Regensburg, dessen Einzigartigkeit auf seinem Bestand an romanischen und frühgotischen Steinhäusern beruht. Doch auch das älteste bekannte Holzhaus Deutschlands steht nicht etwa in Quedlinburg oder Goslar, sondern in Regensburg. Zudem ist das erst seit 922 historisch fassbare Quedlinburg wesentlich kleiner als Regensburg: Das Welterbe-Areal umfasst nur 79 ha im Vergleich zu den 182,8 ha des Regensburger Ensembles.

Die Altstädte von Stralsund und Wismar repräsentieren gemeinsam den Typus der Hansestädte, die im 13. Jahrhundert entstanden und im 14. Jahrhundert zur Blüte gelangt sind. Durch ihre Eigenart als – nach Lübischem Recht angelegte – Seehandelsstädte und durch die charakteristische Backsteinarchitektur sind Stralsund und Wismar nicht mit Regensburg zu vergleichen. Beide Altstädte sind außerdem wesentlich kleiner (56,4 bzw. 76,0 ha) als die Regensburger Altstadt und durch weitaus stärkere, vorwiegend kriegsbedingte Substanzverluste gekennzeichnet.

Die Gegenüberstellung mit den deutschen Welterbe-Altstädten unterstreicht die Einzigartigkeit der Regensburger Altstadt. Die urbane Kontinuität von der Antike über das frühe ins hohe Mittelalter ist nur in Regensburg gegeben. Die anderen deutschen Welterbe-Altstädte existierten noch nicht, als Regensburg bereits erstmals erweitert wurde (917-20). Diese frühe Stadterweite-

rung ist noch heute teilweise im Stadtgrundriss ablesbar und bezüglich ihrer Zeitstellung allenfalls mit der ersten Kölner Stadterweiterung (um 950) vergleichbar.

Früher als alle anderen deutschen Welterbe-Städte hat Regensburg ein für den nordalpinen Raum singuläres architektonisches Profil aus Stein entwickelt. Dieses beschränkte sich nicht auf die Ummauerung und auf sakrale und öffentliche Großbauten, es umfasste ebenso den Typus des – aus Stein gebauten – Regensburger Bürgerhauses. Zahlreiche, zumeist romanisch-frühgotische Vertreter dieser architektonischen Gattung sind erhalten, so dass sich die mittelalterliche Stadtanlage in einer für deutsche Verhältnisse außergewöhnlichen Geschlossenheit und Authentizität darbietet. Die bedeutendsten Baudenkmäler der Stadt wie der Dom, das Rathaus, die romanischen Sakralbauten oder auch die gotischen Bettelordenskirchen stehen noch immer in ihrem gewachsenen urbanen Beziehungsgeflecht und ragen nicht wie Solitäre aus einer mehr oder weniger austauschbaren Nachkriegsbebauung heraus.

Als einzige erhaltene mittelalterliche Großstadt Deutschlands ergänzt die Regensburger Altstadt die bisher in die Welterbe-Liste eingetragenen deutschen Altstädte somit in drei wesentlichen Punkten:

- im reichen Bestand an romanischen und gotischen Bauten,
- in einer bis in die Antike zurückreichenden Stadtbaugeschichte, die bis heute sowohl im Großen (Stadtbild) wie im Kleinen (Einzelobjekte) durch originalen Bestand authentisch erlebbar ist, und
- in einer nach den spezifischen topographischen, ökonomischen und vor allem grundherrschaftlichen Gegebenheiten entwickelten mittelalterlichen Binnenstruktur, die Regensburg als Pfalz-, Bischofs- und binnenländische Fernhandelsstadt grundlegend von den wesentlich jüngeren norddeutschen Gründungs- und Seehandelsstädten unterscheidet.

2. Regensburg war das bedeutendste Zentrum mittelalterlicher Baukultur in Süddeutschland

Aufgrund seiner wirtschaftlichen und politischen Bedeutung im frühen und hohen Mittelalter fiel Regensburg eine Schlüsselfunktion für die Stadtentwicklung nördlich der Alpen zu. Sowohl die sakralen als auch die profanen Bauwerke des Mittelalters gehören zu den Spitzenleistungen dieser Epoche.

Spuren menschlicher Existenz finden sich in der Regensburger Bucht ab der Altsteinzeit für alle Epochen der Menschheitsgeschichte. Anhand des Fundgutes lassen sich bereits Handelsbeziehungen bis in den Schwarzmeerraum nachweisen. Als aufstrebende Handelsmetropole im frühen Mittelalter hat Regensburg mit seiner Architektur die Stadtentwicklung nördlich der Alpen nachhaltig beeinflusst. Dies gilt sowohl für die Vielzahl vorbildhafter architektonischer Lösungen, die im sakralen wie im profanen Bereich weit ins Umland ausstrahlten, als auch für die Entwicklung des Stadtganzen: Herzog Arnulf von Bayern ließ zwischen 917 und 920 die gesamte westliche Vorstadt mit dem weitläufigen Areal der Abtei St. Emmeram ummauern. Einen vergleichbaren Mauerbau gab es vor der Jahrtausendwende in keiner anderen europäischen Stadt. Es handelt sich dabei um die erste nautische Stadterweiterung nördlich der Alpen.

Doch nicht nur in der Gesamtheit seines mittelalterlichen Baubestandes kommt Regensburg das Prädikat des Einzigartigen zu. Auch die Bedeutung zahlreicher Einzelbauten erschließt sich erst im direkten Vergleich mit entsprechenden deutschen und europäischen Objekten.

Steinerne Brücke

Hans Sachs schrieb 1569: „Der prueck gleicht kaine in Deutschland.“ Dieser Satz hat bis heute Gültigkeit. Denn die romanische Steinbrücke ist hinsichtlich ihrer Länge (308,70 m) und ihres Alters (1135-1146) in Deutschland einzigartig. Die 1133 vollendete Würzburger Mainbrücke wird zwar bisweilen als älteste mittel-



Teil der Steinernen Brücke mit Dom im Hintergrund

alterliche Steinbrücke Deutschlands bezeichnet; sie wurde jedoch zwischen 1476 und 1543 auf den alten Pfeilern vollständig neu gebaut. Außerdem ist sie mit 174 m Länge erheblich kürzer als die Regensburger Brücke. Auch im Vergleich mit nachrömischen Brückenbauten außerhalb Deutschlands nimmt die Steinernen Brücke einen hervorragenden Platz ein: Die 514 m lange, in den 1160er-Jahren erbaute Prager Judithbrücke wurde bereits im 14. Jahrhundert zerstört und durch die heutige Karlsbrücke ersetzt. Die 1177-1184 aus Holz errichtete Brücke von Avignon überspannte die Rhône auf einer Länge von 900 m und war damit die längste Brücke des Mittelalters. 1226 fast völlig zerstört, wurde sie ab 1234 neu in Stein gebaut. Seit der Rhône-Flut von 1660 sind jedoch von den einst 22 Jochen nur noch vier erhalten.

Das ehemalige Schottenkloster St. Jakob

Bereits im frühesten Mittelalter wirkten iroschottische Missionare als Klostergründer auf dem europäischen Festland. Im 12. Jahrhundert kam es in Deutschland zu einer zweiten Gründungswelle von sogenann-

ten Schottenklöstern, die nun ausschließlich Mönchen irischer und schottischer Herkunft vorbehalten waren. Die erste dieser Niederlassungen gab es ab ca. 1072 in Regensburg. Von hier aus wurde eine ganze Reihe von Schottenklöstern gegründet, darunter Würzburg (um 1134), Erfurt (1136), Nürnberg (1140), Konstanz (1142), Wien (1158) und Eichstätt (1194). Diese von Regensburg

aus gegründeten Schottenklöster bildeten die 1215 von Papst Innozenz III. errichtete schottische Ordensprovinz Germania. Ihr General war der Abt des Regensburger Klosters. Nach Brandkatastrophen (Erfurt), barocken Neubauten oder Überformungen (Wien, Nürnberg, Konstanz, Eichstätt) und Kriegszerstörung (Würzburg) ist allein die Regensburger „Mutterkirche“ noch ein authenti-



Ehemaliges Schottenkloster St. Jakob

sches architektonisches Zeugnis der hochmittelalterlichen schottischen Ordensprovinz Germania.

Rathaus

Die ab der Mitte des 13. Jahrhunderts entstandene mehrteilige Baugruppen lässt bis heute die funktionale Gliederung einer mittelalterlichen Stadtregierung bis hin zur „Fragstatt“ (Folterkammer) erkennen. Durch den Einzug des Immerwährenden Reichstags in den Saalbau 1663 bildete das Regensburger Rathaus bis 1806 den Rahmen für die politi-

sche Entwicklung des Heiligen Römischen Reiches. Unter den deutschen Welterbestätten drängt sich ein Vergleich mit dem 2004 in die Welterbeliste eingetragenen Rathaus von Bremen auf, dessen Kernbau im frühen 15. Jahrhundert errichtet wurde. Es fungiert als bauliche Manifestation früher bürgerlicher Selbstverwaltung im Heiligen Römischen Reich, wobei der Zusammenhang mit der Rolandsfigur und seiner marktrechtlichen Bedeutung entscheidend war. Im direkten Vergleich der Gebäude wird man dem Regensburger

Rathaus einen höheren historischen Aussagewert zuerkennen müssen: Es ist in seinen ältesten Teilen eineinhalb Jahrhunderte älter, es lässt durch seine einzelnen Baukörper die Struktur der mittelalterlichen Stadtverwaltung besser erkennen, und sein Saalbau besitzt noch heute das Erscheinungsbild des 14. Jahrhunderts, während der Bremer Saalbau im 17. Jahrhundert überformt wurde. Nachdem die wenigen älteren deutschen Rathäuser wie jene von Fritzlar (1109), Gelnhausen (um 1190), Dortmund (1244) oder Münster (um 1250) stark überformt bzw. nach 1945 wiederaufgebaut sind, kommt dem Regensburger Rathaus – unabhängig von seiner reichspolitischen Bedeutung – unter dem Aspekt der Authentizität eine besondere Rolle zu. Das Nebeneinander der einzelnen, klar voneinander abgegrenzten Baukörper macht die Entwicklung des Gebäudes und damit auch der städtischen Verwaltung vom 13. bis in die 1720er-Jahre erlebbar.

Mittelalterliche Bürgerhäuser

Unter dem Aspekt der repräsentativen Bürgerhausarchitektur ist Regensburg deshalb so bedeutend, weil sich zahlreiche Haustürme aus der Frühzeit des deutschen Städtebaus, dem 12. und 13. Jahrhundert, erhalten haben. Schon vor den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs gab es keine andere deutsche Stadt, die auch nur annähernd über so viele Haustürme verfügte. Allein italienische Städte bleiben zum Vergleich. Auch abgesehen vom Phänomen der Regensburger Haustürme ist der Bestand an repräsentativen, massiv aus Stein gebauten Bürgerhäusern der Romanik und Gotik einzigartig in Deutschland. In den ehemaligen norddeutschen Hansestädten Lübeck, Wismar und Stralsund sind die authentisch erhaltenen Bürgerhäuser zahlenmäßig wesentlich geringer, und wegen der relativ späten Gründung dieser Städte gibt es im Profanbau keine nennenswerte romanische Substanz. In den mitteldeutschen Städten wie Goslar und Quedlinburg schließt obendrein die dort charakteristische Fachwerkbauweise einen methodisch sinnvollen Vergleich mit der massiven Steinbauweise der Regensburger Bürgerhäuser aus. Im süddeutschen Bamberg mit seinem



Altes Rathaus

bedeutenden romanischen Dom ist der Bestand an Bürgerhäusern barock geprägt; nur einzelne Häuser, wie etwa das sog. Haus zum Saal, sind im Kern noch mittelalterlich. Eine weitere Besonderheit, welche die Singularität der mittelalterlichen Regensburger Bürgerhäuser unterstreicht, ist deren Reichtum an Hauskapellen. Mehrheitlich im 13./14. Jahrhundert entstanden, lassen sich – selbst bei strengster Auslegung des Begriffs – noch 22 solcher Privatkanellen nachweisen. Somit ist dieses bau- und frömmigkeitsgeschichtliche Phänomen in Regensburg so deutlich wie in keiner anderen mittelalterlichen Stadt zum Tragen gekommen. Das Phänomen der Hauskapellen des städtischen Patriziats macht die mittelalterlichen Regensburger Bürgerhäuser auch im Vergleich zu italienischen Städten einzigartig. Regensburg ist somit die – im doppelten Wortsinn – „romanischste“ Stadt Deutschlands. Für den romanischen, aber auch für den gotischen Wohnbau gibt es nördlich der Alpen keine Parallele. Profane mittelalterliche Architektur ist hier im Original erlebbar wie sonst nur noch in einigen Städten Nord- und Mittelitaliens. Dabei ist das Format von Häusern und Türmen nicht kleinmaßstäblich wie in San Gimignano, sondern großstädtisch wie im Oltrarno von Florenz oder in Bologna.

Bettelordenskirchen

Die 74,7 m lange Minoritenkirche St. Salvator wurde um 1250 begonnen und war 1286 vollendet. Sie gehört zusammen mit der Dominikanerkirche (s.u.) zu den größten Bettelordenskirchen Deutschlands. Aufgrund ihrer gewaltigen Dimensionen und ihrer originalen Bausubstanz des 13. Jahrhunderts darf sie als die bedeutendste erhaltene mittelalterliche Kirche des Minoriten- bzw. Franziskanerordens in Deutschland gelten. Die erste Erwähnung einer Dominikanerniederlassung in Regensburg stammt von 1229. Der Konvent gehörte somit neben Friesach/Kärnten (1217), Köln (1221 oder wenig später), Augsburg (1225) und Esslingen (1233) zu den ältesten im deutschen Sprachraum. Mit dem Bau der Regensburger Dominikanerkirche St. Blasius wurde zwischen 1230 und 1246 begonnen, 1279 waren die drei Chöre gewölbt,



Wahlenstraße mit Goldenem Turm

bis gegen 1300 konnte das Langhaus liturgisch genutzt werden. Nicht nur durch seine frühe Erbauungszeit nimmt der Regensburger Bau eine herausragende Stellung innerhalb der deutschen Bettelordensarchitektur ein, sondern auch durch seine gewaltigen Dimensionen (Länge 72,6 m, Höhe Mittelschiff 23,4 m) und durch seine kunsthistorische Bedeutung: Als größte Kirche dieses Ordens in Süddeutschland ist St. Blasius auch einer der Gründungsbauten der Gotik in Süddeutschland.

Abgesehen von ihren monumentalen Dimensionen zeichnet auch die geradezu pendantartige Stellung im

östlichen und westlichen Bereich der Regensburger Altstadt die beiden Bettelordenskirchen aus. In ihrem Erscheinungsbild seit dem Mittelalter unverändert, lassen sie in für Deutschland einzigartiger Weise die religiöse, soziale und architekturgeschichtliche Bedeutung der Bettelordensbewegung im 13. Jahrhundert erkennen. Dies beschränkt sich nicht nur auf die Wirkung der Bauten im Stadtbild, sondern auch auf die Authentizität der Innenräume. Denn anders als etwa die ehemalige Esslinger Dominikanerkirche, die innen mehrfach, zuletzt 1964 im Chorbereich, umgestaltet wurde, haben die beiden Regensburger Bauten ihre



Minoritenkirche

mittelalterlichen Raumfassungen bewahrt. Dabei besteht eine Besonderheit in den für Bettelordenskirchen reichen Wandmalereien.

Porta Praetoria

Das Nordtor des römischen Legionslagers, die Porta Praetoria, ist noch in großen Teilen bis zu acht Metern Höhe erhalten. Verglichen mit dem zweiten in Deutschland erhaltenen römischen Torbau, der Trierer Porta Nigra (Welterbe seit 1986), wirkt die Porta Praetoria bescheiden. Doch anders als das einstige Trierer Stadttor diente die Porta Praetoria als Tor eines römischen Militärlagers. In diesem grundsätzlichen Unterschied liegt der Wert der Porta Praetoria: Sie ist das weltweit einzige als Hochbau erhaltene Tor eines römischen Legionslagers.

3. Regensburg vereint in seinem Denkmalbestand in für Deutschland einmaliger Weise Zeugnisse politischer und konfessioneller Repräsentation:

3.1 Politische Repräsentation im Denkmalbestand

Als exponiertes römisches Legionslager, als frühmittelalterliches Zentrum des ostfränkischen Reichs, als vielfacher Tagungsort von Reichsversammlungen bis in die Neuzeit und vor allem als Sitz des Immerwährenden Reichstags von 1663 bis zum Ende des Heiligen Römischen Reichs

1806 war Regensburg einer der wichtigsten Schauplätze europäischer Geschichte.

Als Kaiser Marc Aurel im Jahre 179 n. Chr. das Legionslager Castra Regina anlegte, sollte am nördlichsten Punkt der Donau ein mächtiger Militärstützpunkt geschaffen werden, der zum Feind hin besonders repräsentativ ausgestattet war (Porta Praetoria).

Die Stadt war Hauptsitz der bayerischen Herzöge bis 788, wichtigster Pfalzort des ostfränkischen Reichs neben Frankfurt, Hauptstadt der bayerischen Herzöge des 10. Jahrhunderts, bevorzugter Tagungsort von Reichsversammlungen im Südosten des Heiligen Römischen Reichs bis zum 30jährigen Krieg und Sitz des Immerwährenden Reichstags von 1663 bis zum Untergang des Heiligen Römischen Reichs. All diese Phasen hinterließen ihre sichtbaren und immer noch erlebbaren Spuren: Die karolingischen Pfalzen am Alten Kornmarkt und bei St. Emmeram, die Kloster-, Bischofs- und Grafenhöfe des 10. Jahrhunderts, der Sitzungsbereich des Immerwährenden Reichstags und die dazugehörigen Gesandtschaftshäuser.

Ferner finden sich noch in seltener Differenziertheit bauliche Zeugnisse lokaler, politisch unabhängiger Herrschaftsmittelpunkte innerhalb der Mauern der Freien Reichsstadt Regensburg. Seit 739 ist die Stadt Sitz eines Bischofs, der seine Residenz bis zum Ende des Alten Reichs benutzte (Bischofshof, Dom, Dompfarrkirche St. Ulrich und Domherrenhöfe). Außerdem gab es drei Klöster, die die Reichsstandschaft innehatten: St. Emmeram, Ober- und Niedermünster.

Keine der deutschen Welterbestädte war über so lange Zeit – von der Antike und dem frühen Mittelalter bis zum Ende des Heiligen Römischen Reichs – als Residenz- und Tagungsort von einer mit Regensburg vergleichbaren politischen Bedeutung. Und in keiner zweiten deutschen Stadt ist politische Repräsentation in ihrer ganzen Vielschichtigkeit noch heute im Stadtbild so gut ablesbar wie in Regens-

burg: Vom Dombezirk über die Stifts- und Klosteranlagen, die Kuriern der Domherren, auswärtigen Bischöfe und Äbte zu den Herzogs-, Königs- und Kaiserpfalzen und zum Rathaus, in dem sich reichsstädtisch-regensburgische und reichsständische Repräsentation überschneiden. Selbst in den einstigen kaiserlichen Residenzstädten **Prag** (Welterbe seit 1992) und **Wien** (Welterbe seit 2001) sind die aus dem Mittelalter erhaltenen baulichen Zeugnisse politischer Repräsentation bei weitem jüngeren Datums und zudem stärker überformt.

Schließlich verfügt Regensburg mit dem Schloss der Fürsten von Thurn und Taxis, dessen gut erhaltener mittelalterlicher Kern die Gebäude der säkularisierten Reichsabtei St. Emmeram sind, die – nach der Zahl der Räume – größte bewohnte Fürstenresidenz Europas.

3.2 Konfessionelle Repräsentation im Denkmalbestand

Als südöstlichste evangelische Reichsstadt wurde Regensburg im 16. Jahrhundert zum Vorposten für die Verbreitung der lutherischen Lehre nach Österreich, Ungarn und die heutigen Staaten Slowenien und Kroatien. Diese Schlüsselfunktion wird noch an zwei monumentalen Sakralbauten anschaulich: An der Neupfarrkirche und an der Dreieinigkeitskirche.

Die Neupfarrkirche, ab 1519 als baulicher Mittelpunkt der bedeutendsten spätmittelalterlichen Wallfahrt Mitteleuropas erbaut und seit 1542 durch Ratsbeschluss dem evangelischen Gottesdienst vorbehalten, macht in exemplarischer Form den konfessionellen Wandel der Reformationszeit anschaulich. Sie ist aber nicht nur die älteste evangelische Kirche Regensburgs, sondern vor allem auch die Mutterkirche der lutherischen Christen im südöstlichen Mitteleuropa. Daher suchten im Gegenzug vom späten 16. Jahrhundert bis 1732/33 Abertausende von Protestanten aus den österreichischen Gebieten auf der Flucht vor der Rekatholisierung in ihrer „Muttergemeinde“ um Aufnahme an.



Porta Praetoria

Angesichts dieser überregionalen Bedeutung der Reichsstadt Regensburgs als Hort des Luthertums beschloss der Rat der Stadt 1627 den Bau einer neuen, großen evangelischen Kirche. Von Grund auf als protestantische Stadtkirche errichtet und ausgestattet, wurde die Dreieinigkeitskirche zum Prototyp evangelischer Sakralarchitektur in Süddeutschland.

Unter den deutschen Welterbestädten ist Regensburg die einzige, die innerhalb ihrer Mauern durch das Nebeneinander von evangelischer

Reichsstadt auf der einen und reichsunmittelbaren katholischen Territorien auf der anderen Seite geprägt war. Die damit verbundene, bis heute ablesbare bauliche Repräsentation ist im gesamten Gebiet des einstigen Heiligen Römischen Reichs einzigartig.

Die Regensburger Neupfarrkirche und der sie umgebende Platz machen in exemplarischer Weise deutlich, wie sich im Zeitalter der Reformation binnen eines knappen Vierteljahrhunderts das religiöse Leben einer deutschen Stadt ändern konnte-



Neupfarrkirche

von der Vertreibung der Juden und der Zerstörung des Ghettos (1519) über die Begründung einer Marienwallfahrt von europäischer Dimension (1519-25) bis zur Feier des ersten öffentlichen evangelischen Abendmahlsgottesdienstes (1542). Zusammen mit dem archäologischen Untergeschoss des Platzes („document Neupfarrplatz“), das die über der römischen Kultur-

schicht errichtete authentische Kellerlandschaft der 1519 zerstörten jüdischen Häuser in Teilen erschließt, macht die Neupfarrkirche durch ihre städtebauliche Position, ihre Architektur und ihre Ausstattung den religiösen Wandel erlebbar. Den ideellen Schlusspunkt bildet der von Dani Karavan entworfene „Denkort“, der auf dem Neupfarrplatz seit 2005 den Grundriss

der 1519 zerstörten Synagoge nachzeichnet.

In kaum einer anderen deutschen Stadt dürfte es einen Ort geben, an dem sich auf engem Raum antik-römische, jüdische und christliche sowie katholische und evangelische Momente der Stadtgeschichte so augenfällig überlagern wie auf dem Neupfarrplatz. Die Möglichkeit, die vielschichtige Religionsgeschichte einer Stadt an ein- und demselben Platz in exemplarischer und didaktisch aufbereiteter Form zu erleben, und das hohe Gut authentischen Baubestandes machen den Regensburger Neupfarrplatz mit seinem archäologischen Untergeschoss zu einer einzigartigen Dokumentationsstätte.

Nach dieser knappen Begründung, warum die Regensburger Altstadt den Welterbestatus verdient, bleibt eine Frage: Droht einem „Welterbe Regensburg“ die sprichwörtliche Käseglocke über der Altstadt? Die Antwort fällt klar aus: Die Eintragung in die Welterbeliste hat weder bau- und planungsrechtlich noch denkmalrechtlich Konsequenzen. Unsere bestehenden Gesetze und Verordnungen sind bei konsequentem Vollzug auch nach den Kriterien der UNESCO ausreichend.

Da sich Konflikte zwischen der Planungshoheit der Kommunen und den denkmalpflegerisch geprägten Anforderungen der UNESCO dennoch nicht vermeiden lassen, hat die UNESCO erst im November 2005 ihre sogenannte Berliner Erklärung zum Welterbe verabschiedet. Durch ihre Unterzeichnung haben sich die Vertragsstaaten, darunter auch Deutschland, verpflichtet, regelmäßige Lageberichte aus den Welterbestätten zu erstellen und im Vorfeld von problematischen Planungen das Welterbezentrum in Paris zu informieren. Dazu sagte der Generalsekretär der deutschen UNESCO-Kommission, Dr. Roland Bernecker: „Es ist das Prinzip des Welterbes, dass man einen Teil seiner Souveränität abgibt. Das sollten auch in Deutschland alle für das Welterbe zuständigen Akteure beherzigen. Ansonsten fügen wir sowohl der Idee des Welterbes als auch dem Ansehen Deutschlands in der Welt Schaden zu.“